



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

382 (18.8.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-148068](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-148068)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummer:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus

in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Bringelohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzelnummer 6 Pf.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pf.

Die Kolonial-Zeile . . . 30 Pf.

Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 382

Freitag, 18. August 1911.

(Abendsblatt.)

Der englisch-amerikanische Schieds- vertrag und die Autonomie Irlands.

Von unserm Londoner Korrespondenten

+ London, 16. Aug.

Bereits vor Jahr und Tag scheiterte ein Schiedsvertrag zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten an dem Widerspruch des amerikanischen Senats, ohne dessen Zustimmung kein von der Regierung der Republik mit einer fremden Macht abgeschlossener Vertrag ratifiziert werden kann. Es scheint, dass auch der Tausche Schiedsvertrag, der für den Weltfrieden so große Wunder leisten sollte, dem gleichen verhängnisvollen Widerspruch begegnet und dass die wesentliche Aktionskraft dieses Widerpruchs auch diesmal wieder demjenigen Element entspringt, das sich seit Jahrzehnten unablässig bemüht, die Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu verbittern — nämlich dem im politischen Parteiloben der Republik so mächtigen Element der amerikanischen Iren.

Die Opposition, die sich bereits in den ersten beiden Sitzungen des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten namentlich gegen die Klausel des Artikels III geltend machte (nach welcher eine von den streitenden Mächten einzuschickende *Geneinjamekommission* darüber entscheiden soll, ob die vorliegende Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten ist oder nicht), erreichte in der Sitzung vom vergangenen Samstag ihren Höhepunkt. Jedes Mitglied des Ausschusses hatte eine kleine Flugschrift erhalten, in welcher Auszüge aus einem Werke über die amerikanische Verfassung wiedergegeben waren, das der gegenwärtige britische Botschafter in Washington, Mr. Bryce, vor dreißig Jahren als Geschichtsprofessor geschrieben hatte. Es ist nicht bekannt, wer die Flugschrift sandte, aber es wird allgemein angenommen, dass sie aus dem Hauptquartier der irisch-amerikanischen Fortierungsorganisation stammt. Diese Annahme wird durch die Tatsache bekräftigt, dass die Iren in der Öffentlichkeit mit großem Eifer gegen den Schiedsvertrag arbeiten und dass die von dem alten Agitator Patrick Ford geleitete „Irish World“ wiederholt dringende Aufforderungen an den Senat zur Verwerfung des Vertrages veröffentlicht hat.

Durch den Umstand, so führt Mr. Bryce in dem genannten Werke aus, dass in den Vereinigten Staaten verfassungsmäßig eine Zweidrittelmehrheit für die Ratifikation eines Vertrages nötig ist, wird einer „streifüchtigen Minderheit“ große Macht in die Hand gegeben, und es wird somit die Gefahr vermehrt, dass der Senat auswärtige Angelegenheiten in einem engherzigen und parteifüchtigen Geiste behandelt“ und dass die Senatoren, denen „mehr an ihrer politischen Partei als an der Gerechtigkeit und dem allgemeinen Interesse des Landes gelegen ist, den abgeschlossenen Vertrag vereiteln, nur um der Verwaltung eines Präsidenten eine Demütigung zu bereiten.“

In der Flugschrift sind nun die vor Jahren geschriebenen Kommentare über die amerikanische Verfassung so dargestellt, als ob sie das Urteil enthielten, zu dem Mr. Bryce seit seiner Ernennung zum britischen Botschafter in Washington gelangt sei und als ob sich aus denselben eine feindselige Disposition des Volkstifters gegen die Ratifikationsrechte des amerikanischen

Senates herauslesen ließe. Den Senatoren wurde also die Schlussfolgerung nahegelegt, dass Mr. Bryce, der ja der Verfasser des vorliegenden Vertragsentwurfs ist, durch die Bestimmungen betreffs der Funktionen der internationalen Kommission den Einfluss des amerikanischen Senats auf auswärtige Angelegenheiten habe beseitigen wollen. In der Tat erhob sich der irische Senator O'Gorman zu der Erklärung, dass Mr. Bryce wahrscheinlich von dem Wunsch beeinflusst worden sei, den Senat seiner Macht zu berauben, die zwischen Großbritannien und Amerika entstehen könnten. Natürlich wird von den oppositionellen Senatoren nicht zugestanden, dass sie, wie sich etwa aus der von Mr. Bryce in seinem Werke ausgesprochenen Meinung schließen ließe, lediglich von dem Bestreben geleitet sind, einen Schlag gegen die Regierung des Präsidenten zu führen. Sie stellen sich auf ein viel höheres Piedestal, indem sie verkünden, dass der amerikanische Senat, der „die mächtigste beratende Körperschaft der Welt ist“, seine Machtbefugnisse nicht auf eine gewöhnliche Kommission übertragen darf, deren Mitglieder von den vertragsschließenden Parteien ernannt werden — und noch dazu einer Kommission, in der möglicherweise eine europäische Macht die Oberhand haben könnte. Einem so gewaltigen Argument konnte die Mehrzahl der Senatoren des Ausschusses nicht widerstehen, und mit einer Mehrheit von 3 zu 1 wurde die Klausel betreffs der Befugnisse der internationalen Kommission verworfen.

Damit ist aus dem Vertrage alle Lebenskraft herausgerissen, und Präsident Taft hat daher bereits erklärt, dass, wenn der Senat den Beschluss des Ausschusses betreffs Ausmerzung der Kommissionsklausel bestätigt, der Schiedsvertrag als vernichtet betrachtet werden muss. Da der amerikanische Präsident nicht, gleich dem britischen Premierminister, über „königliche Prärogative“ zur Schöpfung stimmungsgemäßer Senatoren verfügt, so will Mr. Taft nun versuchen, den Senat daran zu verhindern, noch während der gegenwärtigen Tagung einen endgültigen Beschluss über den Schiedsvertrag zu fassen: Die Zeit bis zum Beginn der nächsten Tagung, d. h. bis zum Dezember ds. J., beabsichtigt er dann eifrig dazu zu benutzen, um das amerikanische Volk zu „erziehen“, d. h. es so fest und nachhaltig von den Wohlthaten seiner Schiedsgerichtsbarkeit zu überzeugen, dass der Senat sich gezwungen sehen würde, dem Druck der öffentlichen Meinung nachzugeben und die Kommissionsklausel samt allen übrigen Bestimmungen des von ihm abgeschlossenen Schiedsvertrages zu genehmigen.

Wenn dem Präsidenten diese „Erziehung“ des Volkes nicht gelingt, so wird das ein großer Sieg für die amerikanischen Iren sein, die von der Ueberzeugung erfüllt sind, dass ihr Heimatland günstiger Ansichten auf ausgeübte Autonomie haben wird, wenn sie durch die Vernichtung des englisch-amerikanischen Schiedsvertrages barm können, dass sie Macht genug besitzen, um England und Amerika von einander getrennt halten zu können, solange ihren Landsleuten daselbst seitens der britischen Regierung nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ist, wie sie es verlangen.

Kein Bedürfnis für katholische Krankenpflege in Ems.

d. v. c. In der Schlussversammlung auf dem Katholikentag in Mainz gab der Präsident Graf Salen Kenntnis von einem Schreiben des Regierungspräsidenten von Wiesbaden an das katholische Pfarramt in Ems, das die Errichtung einer neuen Niederlassung der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder ablehnt mit der Begründung, dass ein Bedürfnis in Ems nicht vorliege. — In Ems kein Bedürfnis für katholische Krankenpflege! — Lebhafteste Proteste der ganzen Versammlung protestierten gegen diese Behandlung der katholischen Ordensfrage, so zu lesen in dem Bericht über den Katholikentag in der Kölnischen Volkszeitung (Nr. 682). In einer späteren Nummer (683) schreibt dieselbe Zeitung zu dieser Angelegenheit:

„Der Weltkurort Ems hat Raum für Alles und für Alle, nur nicht für drei oder vier Barmherzige Brüder, die dem Elend und der Not abhelfen wollen. Dieses Vorkommnis ist sicherlich ein bedeutsames Zeichen der Zeit und geeignet, auch dem vertrauensvollsten Katholiken die Augen zu öffnen, daß er sieht, wohin der neueste Kurs in Preußen steuert. Die Antwort muß sein: Katholiken, haltet fest zusammen und schüßet euch, eure Freiheit und eure Kirche!“

Zur Richtigkeit muß bemerkt werden, daß in Ems eine katholische Krankenpflege besteht. Ems hat neben einem evangelischen ein katholisches Krankenhaus. Von den 7000 Einwohnern dürfte ein gutes Drittel auf die Katholiken entfallen. Ueber die Bedürfnisfrage nach männlicher katholischer Krankenpflege weisen wir uns ein Urteil nicht zu. Darauf kommt es hier nicht so sehr an. Viel mehr fällt hier ins Gewicht die Art und Weise, wie diese Angelegenheit von der Zentrums-*Presse* behandelt wird. Es gehört ja leider zum ständigen Mißgeschick dieser Presse, jede Angelegenheit, die sich nur irgendwie mit Religion oder Kirche verbinden läßt, in der ungeschicktesten Form auszusprechen und sie zur Stimmungsmache unter den Katholiken auszunutzen. So auch im vorliegenden Falle. Weis die Bedürfnisfrage einer Niederlassung von drei oder vier katholischen Barmherzigen Brüdern verneint wird, wird den Katholiken entgegengerufen: „Katholiken, haltet fest zusammen und schüßet euch, eure Freiheit und eure Kirche! Dieser Fall lehrt wieder, wohin der neueste Kurs in Preußen steuert!“

Man sollte angesichts dieser Worte glauben, die katholische Kirche laufe in Preußen Gefahr, von der Regierung mit allen Mitteln ausgerottet zu werden. Und wie oft weiß nicht selbst die Zentrums-*Presse* zu berichten über genehmigte Niederlassungen. Gerade für Krankenpflege-Niederlassungen zeigt sich die preussische Regierung doch ziemlich weitherzig. Die Zahl der Neugründungen und ihrer Angehörigen wächst von Jahr zu Jahr. Vor dem Kulturkampfe im Jahre 1872 betrug die Zahl der Ordensniederlassungen in Preußen 258, der Ordensmitglieder 9048; dagegen gab es im Jahre 1906 2049 Niederlassungen und 29 796 Mitglieder. Auf je 100 000 Katholiken kamen 1872 109,4 Ordensleute, 1906 231,1. Während die Zahl der katholischen Gesamtbevölkerung in dieser Zeit von 8 268 169 auf 13 352 444 anwuchs, verdreifachte sich die Zahl der Ordensleute. Aus diesen Zahlen wird der objektive Urteil-

Seuilleton.

Die Weimarer Jugendfestspiele.

Ein Wort an die deutschen Eltern und Lehrer.

Vom 18. Juli bis 12. August d. J. haben wieder die Weimarer Nationalfestspiele für die deutsche Jugend stattgefunden, die der im Jahre 1906 begründete, unter dem Protektorat des Großherzogs von Sachsen stehende Deutsche Schillerbund alle zwei Jahre an Weimarer Hoftheater veranstaltet. Die ersten Festspiele brachte das Jahr 1906, in einem idealen Zusammenhang mit Schillers 150. Geburtstag, und es nahmen damals rund 1800 Schüler, meist Nord- und Mitteldeutsche, doch auch schon Badener und Auslandsdeutsche, an den in 3 Wochenreihen gegebenen Vorstellungen von Schillers „Tell“, Lessings „Minna von Barnhelm“, Kleists „Prinzen von Homburg“ und Goethes „Egmont“ teil. An den diesjährigen Spielen, die in 4 Wochenreihen Hebbels „Nibelungen“ (I. u. 2. Teil), Shakespeares „Othello“, Grillparzers „Web dem, der lügt“ und Schillers „Räuber“ vorführten, beteiligten sich bereits rund 3000 Schüler aus ganz Deutschland und dem deutschen Ausland und noch einige Hundert ihrer Angehörigen. Das Unternehmen des deutschen Schillerbundes ist also in erfreulichem Fortschritt begriffen und wird immer mehr anerkannt, was auch dadurch seinen Ausdruck fand, daß S. M. der Kaiser auf Vorschlag des Reichstanzlers 5000 M. für die diesjährigen Festspiele listete. Schon hat auch der deutsche Reichstag durch eine zweimal angenommene Resolution die Unterstützung der Festspiele von Reichswegen beauftragt. Jedoch wird die Reichsunterstützung zusammen mit den Mitgliederbeiträgen des Schillerbundes die Festspiele noch keineswegs vollständig sichern, es ist dazu, da die der Jugend ganz umsonst gegebenen Spiele mindestens 40 000 M. kosten, noch ein Kapital von 2—300 000 M. erforder-

lich, und dazu beizutragen, daß dies zusammenkommt, ist der Zweck dieser Zeilen.

Sind denn aber die Weimarer Festspiele wirklich notwendig? Wird nun der vorrichtige Deutsche zunächst fragen. Ganz unzweifelhaft lautet die Antwort. Es wird von keinen Eltern, von keinem Lehrer bestritten werden, daß es in unserer Zeit sehr angebracht ist, heranwachsende Jünglinge und Jungfrauen rechtzeitig einmal in die Welt hinaus zu führen, um ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihnen die angemessene Welt-sicherheit zu geben, deren jeder Mensch heutzutage bedarf. Es ist aber keineswegs einerlei, wohin die erste größere Reise geht. Für die meisten jungen Deutschen wird das Ziel die Großstadt oder die Sommerfrische sein — Hand aufs Herz, liebe Eltern und Lehrer, haltet ihr diese Ziele für besonders erstrebenswert, findet die Jugend dort wirklich, wessen sie bedarf? In Weimar findet sie das. Statt des Trubels der Großstadt, der falschen Eleganz der meisten Sommerfrischen ist hier weisevolle Stille und gediegene geistliche Entwicklung. Welche Erinnerungen birgt die kleine Stadt an der Alm, welche Kunstschätze! Hier sind Wieland und Herder, Goethe und Schiller durch die Strahlen geschrieben und noch heute in zahlreichen, lebendigen Anschauung wachsenden Spuren ihres Daseins zu verfolgen, hier haben Luthers Cranach und Friedrich Bressler, Johann Sebastian Bach und Franz List geschaffen, hier sind Wagners „Lohengrin“ und Hebbels „Nibelungen“ zuerst über die Bretter gegangen, hier ist Friedrich Meißner gestorben und Ernst von Wildenbruch begraben. Schloffer, Kirchen, Museen, Privathäuser, Parks, Gärten, alles erzählt von großen Zeiten, alles veranschaulicht die deutsche Kultur. Und dann tut das Hoftheater seine Worten auf und führt die Meisterwerke der deutschen und der Weltliteratur vor. Und rund herum breitet sich das herrliche Thüringer Land mit seinen alten Städten und Kolben Burgen, mit seinen hochragenden Bergen und weiten Wäldern. — Ist es nicht ein großer Gedanke, dies alles der deutschen Jugend zu einem tiefgehenden Erlebnis zu gestalten, ihr damit eine wertvolle Erinnerung für das ganze Leben zu geben? Braucht nicht unsere Jugend in dieser Zeit, wo die Verwahrlosung des

Lebens so groß geworden ist und der Materialismus seine Herrschaft immer weiter ausbreitet, so etwas? Weimar erweitert den Blick, Weimar verinnerlicht aber auch. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, hat unser alter Herr und Meister gesprochen. Webe den deutschen Eltern und Lehrern, wenn sie dies vergessen!

Über schon sind etliche tausend deutsche Schüler und Schülerinnen in Weimar gewesen, und sie haben seinen Ruhm und den seiner Festspiele hinausgetragen in alle deutschen Lande. Es ist ja nicht ein leerer Ruhm, die Begeisterung für Weimars seine bloße Schwärmerei; der alte falsche Idealismus, der sich an Worthswälle anschleift, findet hier keine Stütze, überall gibt es zu schauen, zu schauen, zu schauen, vor den Tüden der Jugend erhebt volles, farbiges Leben! Nicht eine Flucht aus unserer Zeit zu einer längst vergangenen Verständlichmachung unserer neueren Entwicklung, unserer deutschen Kultur überhaupt, unseres Volkstums bringt die Weimarfahrt. Und dabei muß sie möglichst vielen jungen Deutschen geschenkt werden. Das kann sie aber nur, wenn die Festspiele eine dauernde nationale Einrichtung werden, wenn unser ganzes Volk sie sich schafft. Also, ihr Eltern und Lehrer, tut, was ihr könnt! Wir Deutschen sind heute kein armes Volk mehr; als Juppelin mit seinem Lustschiff zuerst reichlich die Luft durchkreuzt hatte, da dauerte es nur wenige Monate, und es waren 5 oder 6 Millionen zusammen. Und doch lockte hier kein materieller Gewinn und die Aussicht des vollen Erfolges ist sogar bis auf diesen Tag zweifelhaft geblieben. Sollte das deutsche Volk nicht auch für ein geistiges Unternehmen, das sich bereits bewährt hat, seelischen Gewinn für zahllose Geschlechter verspricht, einmal einige hunderttausend Mark übrig haben? Man sollte es doch denken, zumal der Kaiser gegeben hat. Mit 300 000 Mark bei der Reichsunterstützung, mit 500 000 Mark ohne diese sind die Weimarer Nationalfestspiele der deutschen Jugend für ewige Zeiten zu sichern — wo ist der deutsche Multimillionär, der sich durch eine Stiftung die schönste Unterbillichkeit, ewig im Grunde und Herzen der deutschen Jugend fortzuleben, schafft? Gibt es nicht drei- oder fünfmalhunderttausend Volksgenossen, die bereit

lende Katholik entnehmen müssen, daß der Preussische Staat doch nicht der Weg der katholischen Orden ist, als welchen man ihn so gern zu bezeichnen beliebt. Die deutschen Katholiken werden aber auch, wofür sie sich ehrlieh auf den Boden unseres geehrten Staates stellen wollen, eine aufsichtsführende Handhabung der Kirchenhoheit gegenüber dem Ordenswesen durch den Staat grundsätzlich als sachlich berechtigt anerkennen müssen. Das braucht natürlich nicht hindern zu prägen, ob die geltende Gesetzgebung befriedigt oder vielleicht Änderungsbedürftig erachtet. So wie die Zentrumspreffe die Sache behandelt, bleiben die Regierung und ihre Behörden immer die Angegriffenen und Geschmähten. Für sie gibt es nach deren Auffassung nur eins: Entweder von vornherein alles, was schon mit der katholischen Religion oder der Kirche im Zusammenhange steht, zu genehmigen oder sich von der Zentrumspreffe als Katholikenfeinde hinstellen zu lassen. Etwas anderes bleibt nicht übrig. Die Presse, die sich sonst immer als die berufene Verfechterin der Autorität hinstellt, sollte doch nicht vergessen, daß durch eine derartige Behandlung die Autorität gegenüber den Behörden bei den Katholiken doch sehr geschwächt und bei ihnen Mißtrauen und Vorurteil großgezogen und befestigt wird. Aber was liegt daran, die Bahnen stehen bevor und für diese kann die Partei derartige Fälle gut gebrauchen.

Der Kampf um Marokko.

Große Marokko-Kundgebung in München.

München, 17. August.

Die von der Ortsgruppe München des Alldeutschen Verbandes auf gestern abend einberufene Versammlung gestaltete sich zu einer gewaltigen nationalen Kundgebung. Professor Dr. Graf Du Moulin ergriff alsbald das Wort zu seinem Berichte über „Marokko, seine Bedeutung für das deutsche Volk in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung“. Der Redner legte dar, daß der Besitz von Kolonien, in denen deutsche Bauern wohnen können, für uns die bitterste Notwendigkeit sei, hervorgerufen durch unsere schmale und stetig steigende Bevölkerungsziffer. Doch sei die Welt fast verteilt, ohne daß wir den uns nach elementarem menschlichen Rechte gebührenden Anteil erhalten hätten — nur Marokko sei noch ein Land, in dem wir uns festsetzen könnten, aber auch mühten, denn hier sei alles zu finden, was wir für das Gedeihen unseres Volkes und seiner Wirtschaft brauchen: reiche Eisenerzlager und fruchtbarer weizentragender Boden. Deutsche Tatkraft hat dieses Land schon seit einem halben Jahrhundert erschlossen und erschlossen, von Gerhard Robitz bis zu den Mannesmann. Darum auch der laute Jubel im deutschen Volk über die Befreiung von Agadir. Freilich werde es immer nötiger, daß das deutsche Volk den Besitztümern der Kolonialpolitik aus der Hand nehme — wohin eine willkürliche und leider eine noch mögliche Beamten- und Ministerpolitik führe, das zeige der neueste Kurs in der Behandlung der Ostmarkenfrage durch die preussische Regierung, der ein unheilvoller Bruch feierlicher Gelübde sei.

Zu einer Regierung, die es duldet, daß von einer Stelle aus systematisch die Aniedelungspolitik auf ein totes Geleise gebracht und damit alle mühsam errungenen Positionen wieder gefährdet werden, kann der deutsch fühlende Süden, der von der preussischen Regierung auch in ihren Ostmarken eine nationale Politik verlangt, kein Vertrauen haben, solange dieser unwürdige Zustand dauert.

Der Redner wies darauf hin, daß mit der militärischen Befreiung eines größeren Teiles des Landes durch Frankreich und Spanien die Verträge über Marokko zerrissen worden seien und die Anstellung begonnen habe. — Marokko sei Freiland geworden! Wir mühten im Augenblick nicht, was die Absichten der Regierung seien, aber mit Kompensationen sei uns nicht gedient, wir fordern und hoffen, daß die Regierung unsere Interessen in Marokko wahrnehmen werde. Wir seien ein zu junges und kräftiges und wachsendes Volk, als daß wir keine Wünsche haben oder sie zaghaft und bescheiden verschweigen sollten. Der Redner schloß mit den Worten: „Es ist eine alte deutsche Sage, daß von Zeit zu Zeit der Schatz der Tiefe in die Höhe steigt. Im rechten Augenblick wird er des Himmels eigen. Die Sternennacht ist da! Er glänzt der Schatz im Sternennacht! Darum: Deutsches Volk! Greif zu!“

Zur Diskussion, zu der die anwesenden Gegner direkt aufgerufen wurden, meldete sich niemand, und so konnte der Einberufer der Versammlung, Justizrat Bug, die Versammlung schon sehr bald mit Worten des Dankes an Redner und Hörer schließen, nachdem noch folgende Kundgebung an den Reichstanzler einmütig durch brausenden Juchz angenommen worden war:

„Der deutsche Süden ist durch Gerüchte, daß die Reichsregierung beabsichtige, Marokko preiszugeben und deutsche Kolonien zu verkaufen, aufs Höchste erregt. Wir bitten Ew. Excellenz zu erklären, daß von solch einem Handel nicht die Rede sein kann. Der Ernst der Lage ist seit dem Bestande des Reiches noch nie von Nord und Süd so gleich mächtig und bis

in die einsamsten oberbayerischen Gebirgsdörfer von Ost und Jung empfunden worden. Wir wünschen mit der Regierung einen ehrenvollen Frieden, ruhend auf des Reiches Kraft, der sich Volk und Regierung gleichermaßen bewußt sind. Kein schwächliches Nachgeben, keine Kompensation, sondern nur die Erfüllung unserer berechtigten Forderungen führt zum Ziel. Darum kein Zurück vor Agadir, getreu dem Wahlspruch Ew. Excellenz: „Niemand zurück!“

Der Kaiser und Marokko.

Die „Königsberger Hartungische Zeitung“ veröffentlichte einen Artikel „Der Kaiser und die Marokkopolitik“, worin bekanntlich gesagt war, die leitenden Kreise des Deutschen Reiches hätten schon vor geraumer Zeit, lange bevor die marokkanische Frage Europa in Atem zu erhalten begann, nach eingehender sorgfältiger Prüfung den Gedanken an territoriale Erweiterungen in Marokko aufgegeben. Demgegenüber bemerkt die „Post“: „Wichtig an dieser Mitteilung ist nur, daß die seemannschaftlichen Sachverständigen die Anlage eines Flotten-Stützpunktes in Marokko abgelehnt haben und dies mit guten Gründen. Die deutsche Flotte ist so klein, daß man an eine Teilung garnicht denken kann. Alles, was wir an Schiffen besitzen, haben wir dringend notwendig zum Schutze unserer Nord- und Ostseehäfen. Dagegen ist an maßgebender Stelle die Anlage einer Siedlungskolonie, die man ebenso wie Südwest-Afrika im Kriege sich selbst überlassen kann, noch in allerjüngster Zeit beabsichtigt gewesen oder, genauer ausgedrückt, man hat sich wenigstens den Anschein gegeben, als ob man etwas derartiges beabsichtige und hat eine Unterstützung solcher Absichten gewünscht.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. August 1911.

Selbstkritik.

Der „Reichsbote“ hat das Bedürfnis, an der eigenen Partei wieder einmal Kritik zu üben. Er stellt fest, daß die Vertretung vaterländischer Ziele der national-liberalen Partei von jeher viele Anhänger des gebildeten Bürgertums zugeführt habe. Die nationalliberale Partei sei durch die Verdienste Bennigjens vollständig geworden und besitze dadurch ein gutes Werbemittel, dessen berechtigte Grundlage das konservative Blatt in keiner Weise schmälern will. Aber es wartet zugleich davor, diese Grundlage zu überschätzen, weil es sich dabei nicht um ein allgemeines oder vorzugsweises Gut der nationalliberalen Partei handle. „Wir konservativen beanspruchen daselbe deutsche vaterländische Streben für uns selbst und sind uns bewußt, in dieser Hinsicht das Beste nach innen und außen geleistet zu haben.“ Dieses stolze Selbstbewußtsein hat nun aber doch ein Loch. Der „Reichsbote“ mahnt nämlich die Konservativen, „alles zu vermeiden, was den vielfach ausgeübten nationalliberalen Sonder Nimbus fördern könnte.“ Und er nennt zwei Beispiele, wo es die Konservativen in dieser Beziehung fehlen ließen: die Ostmarkenfrage und die Marokkopolitik. In ersterer Beziehung erimert das Blatt an ein Wort aus der Begründung zur Enteignungsvorlage, worin gesagt war, daß die fortschreitende Polonisierung der östlichen Landesteile, die maßlose Verheerung auf polnischer Seite und das rücksichtslose Zurückdrängen und Boykottieren der deutschen Bevölkerung außerordentliche Maßregeln erfordert, und fährt dann fort:

„Wenn dies die Wahrheit ist, und wir halten sie unbedingt dafür, dann sollte keine konservative Parteistelle zu einer Erklärung und Bewegung sich in irgend einer Weise wohlwollend oder zustimmend verhalten, die umgekehrt von einer verheerenden Agitation des Ostmarkenvereins spricht!“

Und weiter heißt es:

„Wir wollen unserer ehrlichen Ueberzeugung nach in deutscher Hinsicht im ersten Treffen stehen und in dieser Hinsicht unseren Parteigenossen keine Grenzen ziehen. Es ist daher auch unbedeutend, wenn einzelne konservative Kreise einen gewissen Gegenatz zu den „Alldeutschen“ oder „Nationalisten“ aufstellen wollen, damit man nur unverantwortlich und unnötig der national-liberalen Partei nicht. Jeder konservative kann „Alldeutscher“ sein; das berührt das konservative Parteiprogramm nicht. Der Vorwurf mander Gegner, daß der Konservativismus engstirnig preussisch und eigentlich fogar nur ostelbisch sei, ist unbegründet. Ihm sollte man also keine Nahrung geben. Viele konservative Männer haben zurzeit schwere deutsche Sorgen und teilen sie teils mit Angehörigen des Ostmarkenvereins, teils mit „Alldeutschen“. Dazu gehört auch die marokkanische Frage.“

Der „Reichsbote“ hält es für verfehlt, Mängel durch Still-schweigen verdecken zu wollen. „Damit erzielen wir eine Besserung nicht.“ Nun, das konservative Blatt muß ja seine

Pappenheimer soweit kennen, daß es diese Moralpredigt für ungezeigt hält. Wir gestehen aber, daß wir gar nicht gewußt haben, daß es in nationaler Beziehung bei den Konservativen so mangelhaft aussieht.

Die deutsche Aniedelung in der Ostmark.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Aniedelungswerkes in Posen schreibt ein gelegentlicher Mitarbeiter der „Völpz. N. Nachr.“ von dort:

Auf dem Posener Hauptbahnhof kann man, wenn man seine Augen offen hält, manchmal ganz lehrreiche Einblicke in die Aniedelungspolitik von heute tun. Traf ich da neulich — es ist schon einige Zeit her — kurz nacheinander in der Bahnhofshalle mit einer größeren Anzahl unternehmend aussehender junger kräftiger Leute zusammen, die nicht armlich gekleidet waren und denen man sofort anmerkte, daß sie von auswärts gekommen waren und hier ganz bestimmte Zwecke verfolgte hatten. Nach Ausstellungsbummeln sahen diese stattlichen und frischen Purtschen ganz und gar nicht aus. Aus ihrer Sprache hatte ich bald weg, daß die einen aus Westfalen, die andern aus Hessen kamen. Meine Neugierde war geweckt, und ich ließ mich mit ihnen in ein Gespräch ein. Da erfuhr ich denn, was ich mir gleich gedacht hatte, daß ich Aniedelungslustige vor mir habe. Wie sie denn in so stattlicher Zahl hierher kämen? Nun, man habe sie doch hergerufen. Die sei doch mächtig viel Land zu haben. Ob sie es denn schon gesehen hätten und ob es ihnen gefiele? Jawohl, sie kamen gerade dorthin und hatten sich auch schon entschieden. Die einen, ich glaube es waren die Westfalen, wollten sich in den östlichen Teilen Westpreußens aniedeln, die andern, die Hessen, in der hiesigen Provinz (im Kreise Bittich). Einmal aufmerksam geworden auf solche Jüge, sah ich wirklich ein paar Wochen später wieder einen Schwarm von Aniedelungslustigen, diesmal der Herkunft nach durchweg Süddeutsche, darunter Bayern und Württemberger. Ihr Ziel war wieder Westpreußen.

Was daraus hervorgeht? Eins jedenfalls mit Sicherheit. Es wird ein stw eilen bei uns noch immer ganz flott weitergedreht. Mit dem Lande, was sie noch zur Verfügung hat, geizt die Aniedelungskommission nicht. Sie zieht noch immer die Aniedler in ganzen Scharen aus allen Teilen unseres Vaterlandes heran. Das ist erfreulich und verdient gegenüber anderen Verdungen Beachtung. Aber freilich wird damit die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß, je floter heute noch geschieht wird, desto rascher der Zeitpunkt eintreten wird, wo die Aniedelungskommission dem großen Nichts gegenübersteht. Jene Aniedler, mit denen ich sprach, standen unter dem Eindruck, als könne man hier die Bauerngüter sachweise haben. Wir wissen es leider besser und können den Zeitpunkt ziemlich genau berechnen, wo auf einmal „das Ganze halt“ geblasen werden muß, weil kein Land, wohlgemerkt: kein sofort besiedelungsfähiges Land mehr in den Händen der Aniedelungskommission ist. Wenn dieser Zeitpunkt etwa heute übers Jahr eingetreten sein sollte — was dann, Herr von Schorlemer — was dann, Herr Reichstanzler?

Die deutsche Flagge im Auslande.

Ueber die deutsche Flagge in den außerdeutschen Häfen werden in der Statistik des Deutschen Reichs uebersehen veröffentlicht.

Wann die Bedeutung der deutschen Seeschiffahrt richtig geahndigt werden soll, muß neben dem Anteil der deutschen Flagge am Seeverkehr des eigenen Landes auch ihr Anteil am Seeverkehr der außerdeutschen Länder in Betracht gezogen und mit dem Seeverkehr der Schiffe anderer Staaten in Vergleich gestellt werden. Zu diesem Zweck ist in der Nachweisung neben einer Darstellung des Seeverkehrs der einzelnen Länder und ihrer wichtigsten Häfen der Anteil der deutschen Flagge, der Flagge des betreffenden Landes und der am Seeverkehr überhaupt am stärksten beteiligten britischen Flagge gegeben. Um die Entwicklung des Seeverkehrs während einer Reihe von Jahren verfolgen zu können, werden die erforderlichen Zahlen, soweit es möglich war, für die Jahre 1895, 1900, 1905 und 1907 bis 1909 gegeben.

Aus der Veröffentlichung geht hervor, daß der Anteil der deutschen Flagge am Weltseeverkehr von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt. An erster Stelle, noch vor der Landesflagge, stand sie im letzten Berichtsjahr im Auslandsverkehr der russischen Häfen an der Dnieper, am Weissen und am Stillen Meere, an zweiter in dem von Rußland im ganzen, von Großbritannien, Belgien, Portugal, Portorico, Brasilien, Chile, Algerien, Kapland, Katal, Persien, Britisch

Erziehung der Mädchen in dem Sinne, daß sie einmal gute, erdendliche Mütter sein können! Darüber soll und braucht eine gründliche Geistesbildung keineswegs beiseite geschoben zu werden. Schon die moderne Gottschewin empfand ganz modern, wenn sie jene Frauen tadelt, „die mit der ekelhaften Entschuldigang, ein Frauenzimmer dürfe nicht viel lernen, ihre Unwissenheit noch unerträglich machen...“

Der Verband der Vereine studierender Frauen Deutschlands

hielt vom Montag, den 7. August an seinen 3. Verbandstag in Weimar ab. Den Vorsitz führte Fel. Dr. Gertrud Klauener (Weimar). In ihrer Begrüßungsrede wies sie darauf hin, daß der Verband bereits zwei seiner Verbandstagen in Weimar abgehalten habe. Als Haupterkenntnis ihrer bisherigen Bestrebungen sei die Tatsache anzunehmen, daß man sich jetzt „de jure Studentin“ nennen dürfe, nachdem man die Immatrikulation an den Universitäten durchgesetzt habe. Die vielfach geäußerten Bedenken, daß die deutschen Universitäten durch die Immatrikulation zahlreicher Frauen an dem traditionellen Milieu, ihrer Eigenart, ihrer wissenschaftlichen Autorität und Resultaten Schaden leiden könnten, seien grundlos gewesen, wenn man auch gegenwärtig noch nicht so weit sei, von einem „freien Studentinnenrat“ reden zu können. Die heutige Studentin habe sich an allen Universitäten trefflich „acclimatisiert“ und sich in den für ihr Geschlecht zuträglichen Universitätsverhältnissen ihren männlichen Kommilitonen fürchtlos und mit Energie angeschlossen. Man betrachte jetzt die Studentin überall als gleichberechtigte akademische Bürgerin. Die Rednerin betonte des weitern, daß alle deutschen Universitäten mit Ausnahme von Heidelberg vertreten seien; 17 Verbandsvereine hätten Delegierte — einzelne Vereine mehrere — gestellt. Was den eigentlichen Hauptzweck des Verbandes anlangte, so sei dieser in erster Linie in der Herstellung bzw. Stärkung der Solidari-tätsinteressen zu suchen und zwar habe man zur Erreichung dieses Zweckes drei Wege eingeschlagen, nämlich die Einrichtung regel-

Landes, viel mechanische Arbeit zugemutet wird, kann von wirklichen Volksgenossen nicht ignoriert werden. Marie Heller mahnt die treffende Bemerkung: „Wenn ein Kind in der Morgenfrühe erst mehrere Stunden auf dem Felde arbeitet, ehe es seinen häßlich recht weiten Weg in die Schule zurücklegt, am dort müde, kaum fähig zu erlernen, was der Lehrer sagt, seine Zeit abzugeben, immer mit dem Gedanken beschäftigt, nur noch Schlaf des Unterrichts so schnell wie möglich wieder an die Arbeit zu kommen, um sich ja keine Strafe zuzuziehen, so ist das nicht nur für das Kind und seine ganze Entwicklung ein Schaden, sondern auch für die Tätigkeit, die ihm lieb und angenehm, nicht aber verhasst gemacht werden soll.“

Immer mehr erkennt man in pädagogischen Kreisen den erzieherischen Wert des freien, kindlichen Spieles. Im „Buch vom Kinde“ mahnt Lili Dreßler, man solle das „normal begabte Kind“ ganz „ruhig nach Gefallen“ spielen lassen. „Es wird zumeist die Lebensverhältnisse darzustellen versuchen, die es vor Augen hat, und deshalb sind ihm natürlich die Spielachen am ansprechendsten, die ihm ermöglichen, so zu spielen, wie es andere arbeiten sieht. Dagegen hat auch das Fremde und Ungewöhnliche einen großen Reiz; für Stadtkinder z. B. ein Gutshof mit Stoll und Taubenhaus, vorausgesetzt allerdings, daß sie über einige darauf bezügliche Vorstellungen verfügen.“ Man weiß ja, wie es war, als man selber noch im Kinderlande weilte. Oder nicht? Marie von Ebner-Eschenbach erklärt: „Wer sich seiner eigenen Kindheit nicht mehr deutlich erinnert, ist ein schlechter Erzieher.“ Mit Nachdruck weisen viele moderne Frauen auf die erzieherisch grundlegende Bedeutung des Mütterlichen. In dem Sammelwerke „Moderne Kultur“ spricht Marie Diers von der „schlichten Wirklichkeit“ des „lebendigen Bandes zwischen Mutter und Kind“ und fährt dann fort: „Nicht mit äußerlichen Hilfsmitteln, mit Staat und Polizei klären und veredeln wir das Verhältnis unseres Geschlechts zu seinen Kindern. Wollen wir hier etwas andrücken, so heißt es, sich an das Gewissen, an das Herz und Gebirn der Mütter wenden.“ Deshalb

Beiträge zur Frauenfrage.

Kluge Frauenworte über zeitgemäße Erziehung.

Auf dem diesjährigen Evangelisch-sozialen Kongress ist als Referentin zu dem Thema „Die Schule als Faktor der sozialen Erziehung“ Fräulein Margarete Denzke mit besonders lebhaftem Beifall beachtet worden. Die genannte Dame sagte sehr richtig: „Die Frage der sozialen Bildung ist nicht nur eine Frage intellektueller Bildung; sie ist mehr noch eine Frage der moralischen Erziehung, der Willens- und Charakterbildung des Jünglings. Darum aber wird die Schule nur dann ein Faktor sozialer Erziehung sein und werden können, wenn sie eine Schule der Charakterbildung geworden ist, wenn die durch Belehrung gewonnenen Einsichten, zugleich erfüllt mit den Kräften des Gemüts, zu Antrieben des Willens werden.“ Rauhlich ist dabei auch an die Mädchen zu denken und nicht zuletzt an eine allgemeine Mädchenfortbildungsschule. Gertrud Bäumer bezeichnet sie als einen Teil des vollstzweckigen Programms“ und schreibt: „Je weniger Bildungswert die immer mechanischer werdende Arbeit der unteren Bevölkerungsschichten hat, um so dringender wird die Aufgabe, ihnen andere Quellen persönlicher Kultur zu erschließen, wenn nicht das Menschenmaterial, das den größten Bestandteil unseres Volkes bildet, mehr und mehr seelisch und sittlich entwertet werden soll.“ Daß schon den Kindern, besonders auf dem

Indien, Ceylon, der Philippinen, des Australischen Bundes, von Queensland, Neuseelands, Victoria, Süd- und Westaustralien, im Verlehen der Vereinigten Staaten von Amerika mit Europa, Asien und Afrika, sowie an wichtigen Verkehrs-punkten, wie dem Suezkanal, in Gibraltar, Malta, Aden, Singapur und Hongkong. Die dritte Stelle behauptete die deutsche Flagge im Auslandsverkehr Schwedens, Dänemarks, der Niederlande, Frankreichs, Spaniens, Mexikos, der Kanarischen Inseln, Marokkos, Niederländisch-Indiens, Französisch-Indochinas, Japans und im Gesamtverkehr der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Auslande.

Deutsches Reich.

Wegen Beleidigung eines deutsch-katholischen Geistlichen ist der „Vielgrün“ wieder einmal und zwar zu 1500 M. Geldstrafe oder 150 Tagen Haft verurteilt worden. Ebenso wie bei allen übrigen in letzter Zeit gegen den „Vielgrün“ angehängten Beleidigungsprozessen, die sämtlich mit seiner Verurteilung endigten, ergab auch die Verhandlung in diesem Falle, daß alle Angriffe des „Vielgrün“ gegen den betreffenden deutsch-katholischen Geistlichen, der in Sullensheim, Kreis Kirchheim, amtiert, durchaus haltlos und lediglich verleumderischer Natur waren. Sie erklären sich aus dem Jargon, mit dem es die bolschewistischen Agitatoren erfüllt, daß ausgerechnet in der Kaschubei ein Geistlicher ihren Zwecken nicht dienbar sein will. Die Strafe ist wohl so hoch bemessen, um die geistlichen Hintermänner des „Vielgrün“ zu treffen; der verantwortliche Redakteur ist ja bekanntermaßen nur ein Strohmännchen.

Die preussischen Güterwagen. In einem Artikel der „Badischen Korrespondenz“, der seine Spitze gegen die preussische Eisenbahnverwaltung richtete, war auch die Rede von den „schlecht unterhaltenen“ preussischen Güterwagen. Wie der „Zitt. Zig.“ von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, widerspricht die Behauptung den Tatsachen. Die Güterwagen der preussisch-hessischen Staatsbahnen haben im Gegenteil im Verhältnis zu den Güterwagen der anderen Verwaltungen des Deutschen Staatsbahnwagenverbandes das geringste Durchschnittsalter. Preussische Güterwagen, die „demnächst ihr 25. Jubiläum feiern können“, gibt es nicht. Schon die 25 Jahre alten Wagen sind neuerdings auf Anordnung des preussischen Eisenbahnministers auf den öffentlichen Verkehr zurückgezogen worden. Wenn der Verfasser des Artikels der „Bad. Korrespondenz“ ferner der Meinung sei, daß die badische Eisenbahnverwaltung durch die Reparatur preussischer Güterwagen geschädigt werde, so beweise er damit eine völlige Unkenntnis der Verhältnisse des Deutschen Staatsbahnwagenverbandes, denn nach den Vertragsbestimmungen werde jede Verwaltung für Reparaturen an fremden Wagen von der Eigentümersverwaltung angemessen entschädigt.

Der Fall Kraus und die liberalen Geistlichen Verins. Mit der Angelegenheit des Herrers Kraus von der Lufsen-gemeinde in Charlottenburg und dem Verhalten der beteiligten Offiziere wollen sich die liberalen Redakturen Groß-Berlins beschäftigen. Sie haben auf den 28. d. Mts. eine geschlossene Mitgliederversammlung nach Berlin einberufen, um den Standpunkt der liberalen Geistlichkeit festzustellen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. August 1911.

Handschreiben des Großherzogspaares. Der Großherzog und die Großherzogin haben auf die Vorlage des Jahresberichts des Badischen Frauenvereins für 1910 den „Blättern des Bad. Fr.-Ver.“ zufolge die nachstehenden Handschreiben an den Generalsekretär des Vereins gerichtet:

Lieber Geheimrat Rat Müller! Sie waren so freundlich, mir mit Schreiben vom 21. d. M. im Namen des Zentralkomitees des Badischen Frauenvereins den Jahresbericht des Vereins für 1910 vorzulegen. Es war für mich von großem Interesse, diese Gabe entgegenzunehmen und aus dem Inhalt zu erfahren, daß der Verein wiederum auf ein erfolgreiches Jahr fruchtbringender Arbeit zurückblicken kann. Mit meinem herzlichsten Dank für die Einsetzung spreche ich Ihnen meine hohe Verehrung für alles aus, was im abgelaufenen Jahre geleistet worden ist. Besonders aber freue ich mich, Sie selbst, das Zentralkomitee, sowie die Leiter der Abteilungen und der Zweigvereine meiner warmen und dankbaren Anerkennung versichern zu können. Möge Ihnen Allen das Bewußtsein der hingebenden, legendollen Arbeit, die Sie im Sinne und nach dem Vorbild der hohen Protektorin dem Verein widmen, reiche Verehrung gewähren.

Gossenlopp, den 31. Juli 1911.

Ihr wohlwollender

(ges.) Friedrich, Großherzog.

Den mir mit Ihrem Schreiben vom 21. d. M. zugelandten Bericht über die Wirksamkeit des Frauenvereins in dem vergan-

mähiger Verbandstage zu allgemeinen Aussprachen, Errichtung einer Auskunftsstelle und Gründung eines eigenen Verbandsorgans. Der Verband nimmt jeden an deutschen Hochschulen — also nicht allein von Universitäten — bestehenden Verband als Mitglied auf und daß die Gründung desselben ein Bedürfnis war, hat sich in den fünf Jahren seines Bestehens gezeigt, obgleich man von dem eigentlichen Ziele — einem engen Zusammenschluß aller Interessenten — noch ziemlich weit entfernt und deshalb eine Aenderung des Arbeitsplanes nach dem Antrage des Straßburger Vereins nötig sei. Man beschloß in längerer Beratung, alljährlich den Verbandstag in Weimar abzuhalten. Heidelberg, das in engerer Nähe liegt, wurde zu Gunsten Weimars zurückgewählt.

Die weiteren Verhandlungen betrafen die Gründung des Verbandsorgans, das als ein Zentralorgan für alle hiesigen Frauen gedacht ist. Ueber die innere Einrichtung, Inhalt, Erscheinungsweise, Titel wird lange verhandelt und schließlich einigt man sich dahin, daß die neue Zeitschrift den Titel „Die Studentin“ tragen und zunächst als Monatschrift erscheinen soll. Im Bedürfnisfall ist ein vierzehntägiges Erscheinen in Aussicht genommen. Die neue Zeitschrift kann von jedermann, also auch Nichtmitgliedern bezogen werden, im Wege des Abonnements bezogen werden. — Der Verbandstag wurde Mittwoch nachmittag geschlossen, um im nächsten Jahre um die gleiche Zeit wieder in Weimar zusammenzutreten.

Die Hochschule für Frauen in Weipzig

wird in einigen Wochen eröffnet werden. Wenn im Oktober dieses Jahres sich die Tore der neuen Anstalt unsern Frauen auftun, kann die greise Vorämpferin der Frauenbewegung, Frau Senzietie Goldschmidt, mit Stolz auf ein Werk zurückblicken, das in der Tat einzig dasthet und in dem die Keime zu Entwicklungsmöglichkeiten schlummern, die zwar heute noch nicht übersehen werden können, die aber nicht allein für die deutsche Frauenbewegung selbst von weittragender Bedeutung sein werden. Es

genen Jahre habe ich mit bestem Danke entgegengenommen. Der Einblick in denselben läßt erkennen, welche reiche Liebesfähigkeit der Verein durch das einmütige und zielbewusste Zusammenwirken seiner Organe auch in dem verflochtenen Jahre ausgeübt hat, und wie der Gedanke an die Notwendigkeit der Ergänzung der staatlichen Fürsorge für die Hilfsbedürftigen durch die private mehr und mehr Verständnis und Ausübung findet. So läßt die sichere Erwartung, daß dem Vereine auch fernerhin neue Freunde und mitarbeitende Kräfte gewonnen werden, die Hoffnung zu, daß dessen Wirksamkeit auch in Zukunft der Notwendigkeit und damit unseren Wünschen entspreche.

Bayreuth, den 28. Juli 1911.

(ges.) Hilda, Großherzogin.

Ernannt wurde Justizaktuar Konrad Wed beim Amtsgericht Sinsheim zum Justizsekretär bei diesem Gericht.

Staatmäßig angestellt wurde Zeichenlehrerandidat Paul Meyer in Forzheim als „Zeichenlehrer“ an der Goldschmidt-Schule daselbst.

Wundelverbot. Die süddeutsche Straßenbahngesellschaft hat nun auch in Wiesbaden ein Verbot gegen die langen Hutnadeln der Damen erlassen. Damen, die nicht einsichtsbewußt genug sind, auf Aufforderung der Schaffner hin die Nadelspitzen zu sichern, müssen an der nächsten Haltestelle den Wagen verlassen.

Bezirksrat. In der am 17. August vormittags stattgehabten Sitzung wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Genehmigt wurden folgende Gesuche: Um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinverkauf des August Klingler, R. 3, 19 und der Marie Müller, Stamitzstr. 7; um Verlegung der Schankwirtschaft mit Br. des Ludwig Brückle von Rennersdorferstr. 21 nach Schimperstr. 16, der Georg Hilbert Ehefrau von Mittelstr. 41 nach U. 3, 18, des Wilh. Höllein von R. 3, 4 nach Weilsstr. 24 und des Emil Fischer, Stamitzstr. 9 nach Mittelstr. 41 (mit Br.); um Erlaubnis zur Führung einer Schankwirtschaft mit Br. des Viktor Bauer, Herwegenerstr. 6 (ohne Br.), des Joh. Kraus, Schiefelstr. 14, Waldhof und des August Thiel, G. 7, 30 (letzterer ebenfalls ohne Br.); um Erlaubnis zur Führung von Schankwirtschaften, der Karl Arnold Wwe., Mittelstr. 3, Käfertel, des Karl Weil, Anselmstr. 16, Redaran und des Richard Vogt, Seiegelfabrik, Waldhof, H. 127; des Adam Schwöbel um Erlaubnis zum Betrieb einer Realshankwirtschaft mit Br. in R. 2, 6; um Erlaubnis zum Verkauf von Branntwein des Johann Käßling, Schwehingerstr. 24; die Erstellung einer Wassergewinnungsanlage durch die Firma Gutshofen, Danlostr. 6. — Abgelehnt wurden die Gesuche des Friedr. Rihm, Hauptstr. 138, Heubenheim, um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Br., des Adam Zimmermann, Schwehingerstr. 157, um Erlaubnis zum Betrieb einer Realshankwirtschaft mit Br. und des Friedr. Schauf, Schwanhorststr. 1, Heubenheim, um Vereinfachung seiner Konzession. — Dem Wirtschaftsbetrieb von Ludwig Düssel wurde die Konzession entzogen. — In der Klagefrage der Gemeinde Sandhofen gegen die gemeinsame Ortskrankenkasse in Sandhofen wegen Erstattung von Verpflegungskosten wurde die Beklagte verurteilt. — In Sachen der Ortskrankenkasse Mannheim I gegen die Ortskrankenkasse der Wirtenschaft wegen Erstattung irrtümlich geleisteter Unterstützungskosten wurde die Klage abgewiesen. — Von dem Ergebnis der Wohnungsuntersuchung in Obesheim wird Kenntnis genommen. — Bestätigt wird die Ernennung der Beisitzer zum Kaufmannsgericht. — Die Verteilung der Preise aus der Farrer Hermannschen Dienstbotenstiftung wird befürwortet.

Todesfall. Infolge eines Herzleidens ist in Badenweiler der frühere Eheredakteur der „Straßburger Post“, Dr. Bruno Wagener, gestorben. Dr. Wagener hatte erst sein 48. Lebensjahr um wenige Monate überschritten und so sehr ihn auch die auf einen alten Herabfaller zurückzuführen, aber erst vor Jahresfrist stärker hervorgetretene Krankheit in seiner besten Kraft getroffen, so schien er doch durch längere Enthaltung von der aufreibenden Journalistenarbeit in absehbarer Zeit auf Besserung hoffen zu dürfen. Dr. Wagners vielseitige Begabung und sein eifriger Tätigkeitsdrang hatten sich in seiner schriftstellerischen Arbeit wie in verschiedenen Redaktionsstellungen bewährt. Erst vor wenigen Tagen hatte Dr. Wagener die Leitung der „Straßburger Post“ niedergelegt.

Aus Ludwigshafen. Gestorben ist der städt. Verbrauchsvereinsleiter H. Hartmeier im Alter von 81 Jahren nach längerem schwerem Krankenlager. Früher Schachmann, hatte er lange Jahre die Verbrauchsvereinsverwaltung im Stadthaus zu besorgen. — Wegen Verbrechen gegen die Konfessionsordnung wurde ein lediger Kaufmann aus Michelbach hier festgenommen. — Gestern mittag wurde auf der Dofenspitze an der Einmündung des Sultoldhofens in den Rhein die Leiche des seit 15. August abgängigen 49-jähr. Fabrikarbeiters Christ. Daubmann von hier gelandet. Er war 25 Jahre in der Anilinfabrik beschäftigt und befand sich unter den Streikenden. Wie er seiner Frau gegenüber geäußert hat, will er von den Streikenden belästigt worden sein, als er die Arbeit wieder aufnehmen wollte. In seiner Frau

äußerte er sich, als er am 15. morgens von hier wegging, daß sei sein letzter Gang.

Aus Ludwigshafen. Nicht weniger als 22 Mehgermeister und Mehgerburden gelangten gestern zur Anzeige, weil sie im Schlachthaus Fleischteile zu viel herausgeschlitten und damit die Händler schädigten. — Als gestern nachmittag der 6. Jahre alte Sohn Franz Joseph des Fabrikarbeiters Kaiser aus der Gärtnerstraße den Abflußkanal der Anilinfabrik überschreiten wollte, stürzte er in denselben. Sein 11 Jahre alter Bruder Willi suchte ihn zu retten, geriet aber selbst in hohe Lebensgefahr und konnte nur noch im letzten Momente gerettet werden. Sein kleines Brüderchen wurde in den Rhein getrieben und die Leiche konnte noch nicht gelandet werden. — Der verheiratete 38 Jahre alte Verlabemeister Emil Gebhardt wurde gestern vormittag beim Rangieren im Sultoldhofen zwischen einem Eisenbahnwagen und einer Verlaberrampe gedrückt und erlitt sehr schwere innere Verletzungen. — Der Fuhrmann Georg Weidenbach mißhandelte gestern auf dem Mittelbachplatz mit einem faulstüchtigen Prugel sein Pferd und gelangte deshalb zur Anzeige.

Aus dem Großherzogtum.

T. Wehr, 14. August. Auf seiner Rückfahrt von Todtnau stürzte am Sonntag ein Radfahrer bei einer Kurve so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Ein hiesiger Arzt brachte ihm die erste Hilfe. Auf seine Anordnung mußte der schwer Verunglückte der in Weil (Amt Lörzsch) wohnhaft ist, und in seiner Heimat einen Besuch machte, ins Spital gebracht werden.

H. Oberwolfach (N. Wolfach), 16. August. Vorgestern morgen wurde dem Arbeiter Karl Weller von Schachbach beim Sprengen von einem zu früh losgegangenen Schuß ein Bein abgeschlagen. Der an der gleichen Arbeitsstelle tätige Herr. Kleinhaus wurde derart zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Lörzsch, 16. August. Der Gemeinderat von Lörzsch hat einen Entwurf einer Vereinbarung mit dem Konion Badstätt über gemeinsame Errichtung einer Schwesternkafkation in den Rhein seine grundsätzliche Zustimmung gegeben.

Gerichtszeitung.

Eine Korrektur seiner Umgangsformen erhielt der Zeichen-träger Maxim Schmitt am Schöffengericht. Am 20. März erfolgte in der Leichenhalle auf dem Friedhofe dahier die Sektion der Leiche des von ihrer Mutter, der Ehefrau Feiser, erschlagenen Töchterchens. Es war gerade eine Verbrüderung gewesen und alles brangte sich um die Leichenhalle, als man die Gerichts-kommission wahrnahm, besonders als man erfuhr, daß die Tot-schlägerin selber der Sektion anwohnen mußte. Da die Fenster der Leichenhalle geöffnet waren, so hielten die Leichenwärter die Neugierigen in einem gewissen Umkreis von der Leichenhalle fern. Die Ehefrau L. Mechner mit noch drei anderen Frauen kauften von der Anordnung nichts, traten über den Abperrungsbereich hinaus und die Frau Mechner wurde plötzlich ganz abnungslos von dem von hinten her kommenden Leichenwärter Schmitt mit voller Wucht wider eine Mauer geworfen, so daß sie halb betäubt in die Menschengruppe zurücktaumelte. Diese Hand-lungswiese hatte schwere Folgen für die erst von einer Rippen-fellentzündung genesene schwächliche Frau, sie mußte infolge eines Rückfalls wieder drei Wochen Kufenhall im Allgemeinen Krankenhaus nehmen und war noch 18 Wochen zu Haus krank. Eine Entschädigung von 300 Mark für der Leichenwärter abgelehnt, es wird also noch eine Zivilklage in ganz erheblicher Höhe folgen. Der Ehemann von Frau Mechner trat als Nebenkläger auf, Wohl in Rücksicht darauf, daß er keine unbedachte Rohheit durch eine Entschädigungssumme noch genug büßen muß, verurteilte das Gericht den Angeklagten Schmitt zu einer Geldstrafe von 5 Mark.

Sportliche Rundschau.

Pferderennen.

Straußberg, 17. August. Preis von Ruppelsdorf, 2000 Mk. 1. Rechts Burgunder (D. Reimann), 2. Rode 2, 3. Stadensieger, 20:10. — Preis von Binow, 2000 Mk. 1. Graf Stauffenberg Chicago (St. von Keller), 2. Lenah, 3. Scorabas, 21:10. — Preis von Kessel-See, 2500 Mk. 1. Major Schmidt Cheknet Hacke (Wurst), 2. Ranulphus, 3. Rog-balden, 41:10; 21, 37:10. — Kohlenbrunn-Tagrennen, 2000 Mk. Säulenbüsch Singberg (Brown), 2. Nihilist, 3. Gouvernante, 17:10. — Preis von Weizen, 2000 Mk. 1. St. v. Lechtrich's Wambina (Hel), 2. Melinda, 3. Sally Camp, 21:10; 15, 22:10. — Deauville, 17. Aug. Prix de Longueville, 3000 Frs. 1. Alphonse La Mi Careme (Shorpe), 2. Griffe, 3. Mona Bija, 28:10; 49, 23, 21:10. — Prix de l'Éden, 5000 Frs. 1. Nonniers Imperator 3 (D'Neil), 2. Troguenard, 3. Galadro, 15:10; 44, 23:10. — Prix de Chiffreville, 3000 Frs. 1. Flegler Waugirard (Sampet), 2. Roule, 3. Sun Burs, 33:10; 18, 14, 19:10. — Prix Guillaume le Conquerant, 15000 Frs. 1. 3. de Bremond Sablonnet (Wilson Henry), 2. Clerambault, 3. Jette, 27:10; 15, 16:10. — Prix des Roches-Noires, 5000 Frs. 1. Durglos The Frishman (Garner), 2. Saba, 3. Alpkite.

In Aussicht genommen: 1. Institut für Kinderforschung; 2. Erziehungs-museum; 3. Historisch-pädagogisches Institut; 4. Sozial-statistisches Institut. Gerade der Umstand, daß die freien Vorlesungen jeder gebildeten Frau offen stehen, wird viel dazu beitragen, den gesunden Gedanken, den die neue Leipziger Hochschule für Frauen vertritt, weitesten Kreisen zugänglich zu machen und somit beizutragen zu dem schönen Gedächtnis, den Familien wahre Mütter zu schaffen und die innerhalb und außerhalb des Rahmens der Familie tätige Frau zur Kulturträgerin zu bilden zum Wohle der Gesamtheit.

Frauenberufe.

Annahme der erwerbstätigen Frauen. Natur-gemäß stellt die männliche Bevölkerung den größten Anteil am Erwerbsleben. Von 100 Erwerbstätigen sind 67 Männer und 33 weibliche Personen. Seit der letzten Berufszählung hat sich aber der Progenteil der wirtschaftlich tätigen Frauen bedeutend erhöht; denn 1895 betrug er noch 29. Innerhalb dieser 12 Jahre ist die Zahl der erwerbstätigen Männer und Frauen gleichmäßig um je 3 Millionen gestiegen. Die Mehrzahl der arbeitenden weiblichen Personen erzieht ihr Brot als Arbeiterinnen in industriellen und gewerblichen Betrieben namentlich im Bekleidungs-gewerbe und in der Textilindustrie. Ueber 800 000 Frauen und Mädchen sind im Handelsgewerbe tätig, gegen 400 000 im Jahre 1895.

Weibliche Pfarren? Die Pfarrsynode des Kantons Graubünden in der Schweiz hat beschlossen, daß gegen die Zulassung der Frauen zum Pfarramt keine grundsätzlichen Bedenken vorliegen; es soll den Gemeinden freigestellt werden, eventuell auch weibliche Pfarren zu berufen.

Kindersürsorge.

Ueber Kindersur-sorge und Säuglingsfürsorge in Ungarn berichtet nach dem „Reichs-Medizinalanzeiger“

26-10; 15, 25, 15-10. — Prix de Commerce. 8000 Frs. 1. J. Sterns Dona Sol (Clouff), 2. Serie, 8. Conjols.

Aviatik.

St. Louis—Newport im Aeroplan. Der amerikanische Piloter Carlo K. Wood hat, der Ansicht hat, von St. Louis nach Newport (1400 Meilen) zu fliegen, ist auf dem Flugfelde von Chicago angekommen, wo ihm von einer ungeheuren Menge ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Der Piloter hat die 200 Meilen lange Entfernung in 24 1/2 Stunden zurückgelegt und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 170 Meilen im Stundengang. Unterwegs landete er zweimal, um Benzin einzufüllen. Er hofft nach Newport weiterfliegen zu können und zwar über die Städte Toledo, Buffalo, Albany. Von Newport aus beabsichtigt er dann, nach einem Ding nach Boston zu unternehmen.

Der belgische Rundflug wurde gestern nach siebenstündiger Unterbrechung mit der vierten Etappe: Blankenberghe—Antwerpen, fortgesetzt. Von fünf Teilnehmern sind zwei am Ziel angekommen, die anderen sind in Gent gelandet. Der Flug wurde heute fortgesetzt.

Schwimmsport.

Eine großartige Schwimmleistung. Ingenieur Max Weiger in Kreuzlingen ist am Sonntag morgen 1/2 Uhr von der Baden-Anhalt Kreuzlingen in 2 1/2 bis 3 Stunden bei hohem Wellengang ohne Aufenthalt nach Merzbach geschwommen. Die Strecke ist 9 Kilometer lang.

Leichtathletik.

In einer Meisterschaftsqualifikation ist die deutsche Sportbehörde für Athletik geramant worden, da trotz des erlassenen Startverbots an dem akademischen Olympia in Breslau am 2. und 3. August eine ganze Reihe von Leichtathleten teilgenommen hatte. Im ganzen wurde gegen vierzig Teilnehmer der Ausschluss verfügt und ihnen die Teilnahme an allen leichtathletischen Wettämpfen verboten.

Hudolf Seidack (Sportklub Teutonia 99 Berlin), nach dem vor kurzem auf Lebenszeit disqualifizierten Hermann Müller einer der bekanntesten Geher Deutschlands, ist von der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik bis auf weiteres von der Teilnahme an leichtathletischen Wettämpfen wegen eines gegen ihn schwabenden Verzehrs (zu 9000 Liter) verboten worden.

Von Tag zu Tag.

Der Leichenfund in Kall hat noch immer keine Aufklärung gefunden. Köln, 17. Aug. Es ist bisher nicht gelungen, in die Kaiser Nordstraße Licht zu bringen. Feststeht nur, daß es sich um die Leiche eines etwa 25jährigen hartgebauten Mannes handelt, dessen einzelne Körperteile von sachkundiger Hand vom Kumpfe losgelöst worden sind. Eine Anzahl Polizeihunde nahmen gestern Bitterung und verfolgten alle dieselbe Spur bis zu einem Bahndamm, wo gegenwärtig große Bahnbauten ausgeführt werden.

Begnadigung eines Mörders. Kiel, 16. Aug. Der Schumacher Schütz aus Rottorf, der das Kind seiner Tochter ermordet hatte und vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, ist der „Kleiner Stg.“ zufolge zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 18. August. In Eidelönn bei Buxtehude ist Großfeuer ausgebrochen. Bis 2 Uhr nachmittags wurden 7 Häuser eingeschert.

Berlin, 18. August. Aus Deutsch-Südwest-Afrika ist heute eine Drahtmeldung des Gouverneurs eingetroffen, wonach der Distriktschef Frankenberg aus Livingstone unversehrt seine Rückkehr von der bekannten Expedition telegraphisch angezeigt hat. Von Verlusten der Kolonie wird in der Meldung nichts erwähnt.

Wien, 18. August. Das Großherzogspaar von Baden ist gestern von Gossensloh nach Hohenburg in Bayern abgereist.

Konstantinopel, 18. Aug. (W. A. B.) Aus guter Quelle verlautet, daß die ganze Redif-Division in Konstantinopel und die kleinasiatische Redif-Division in Adalia für das kommandierte Mandat mit der Nizam-Division in Zanina mobilisiert worden seien. Zwei Bataillone sind bereits in Adalia eingetroffen. Das Mandat wird in gewissen Kreisen als eine Demonstration gegen Griechenland aufgefaßt.

Konstantinopel, 18. Aug. „Sta“ erklärt, wenn Kreta bei der Aufstellung der Frage des Oberkommissars radikale Versuche unternommen sollte, würde die türkische Regierung die diplomatische Mission aufgeben und eine energische Haltung einnehmen.

Konstantinopel, 18. Aug. Die türkische Flotte, die wegen des Maltienaufstandes im ägäischen Meer sich in Bereitschaft hielt, ist nach den letzten Gewässern beordert worden.

Die Fernfahrt der „Schwaben“ nach Friedrichshafen.

rr. Baden-Baden, 18. Aug. (Priv.-Tel.) Das Luftschiff „Schwaben“ überflog heute 12 Uhr, von der Fern-

Prof. Dr. Arthur Keller auf Grund einer vierwöchigen Studienreise, die er im Auftrage des Kuratoriums des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Deutschland in Ungarn unternahm. Nach Prof. Keller ist das System des staatlichen Kinderchutzes in Ungarn so ausgezeichnet durchdacht und praktisch organisiert, daß es bei allen Neuorganisationen zum Beispiel und zur Nachahmung dienen sollte. So betrug u. a. die Zahl der unter staatlichem Kinderchutze stehenden Kinder i. J. 1908 noch 16 697, i. J. 1909 aber bereits 44 499, in genanntem Zeitraum wurden auch mit einem Aufwand von 5 Millionen Kronen nicht weniger als 18 Kinderopfer errichtet. Die großen Kulturstaaten haben alles Interesse, die Bestrebungen der fremden Kleinstaaten aufmerksam im Auge zu behalten. Wer das Ungarische mit seinem glänzenden nationalen Charakter, seinem tiefen Sehnen „Greater Britain“ kennt, versteht, warum dieses kleine, temperamentvolle Volk gerade auf diesem Gebiet so eifrig tätig ist.

Ankunftsstelle für Frauenberufe.

Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod. Sprechstunde: Montags von 10—11 Uhr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Münchener Festkonzerte.

III.

Haydn, Mozart, Beethoven, das glänzende Dreigestirn der Schöpfer unserer klassischen Symphonie, gaben das Programm des gestrigen dritten Festkonzerts, das einen Höhepunkt unter den seitberogen Veranstaltungen bedeutete und zwar sowohl inhaltlich als bezüglich der Ausführung. Tritt und doch in Beethovens Heldenphonie der Genius des Meisters in seiner voll ausgereiften Manneskraft entgegen, und erschloß er doch mit dieser Musik eine Tiefe seelischer Empfindung, wie sie vorher niemand gekannt hatte. Aber auch hinsichtlich der Form bedeutet die „Crocica“ etwas Neues, einen gewaltigen Fortschritt, vor allem in der großartigen Anlage, dem meisterhaft geführten Durchführungsteil, sodann auch in der farbenreichen Instrumentation. Beethoven war sich dieser Erweiterung und überrogenen Größe seiner „Crocica“ wohl bewußt, denn er überschrieb einmahl

fahrt nach Friedrichshafen zurückkehrend, unsere Stadt und ist kurze Zeit darauf vor der Luftschiffhalle glatt gelandet. Man erwartete die Ankunft schon um 10 Uhr. Das Luftschiff unternahm aber noch eine Fahrt ins Elb, daher die Verspätung.

Der 81. Geburtstag Kaiser Franz Josefs.

Wien, 18. August. Der 81. Geburtstag des Kaisers wird in der ganzen Monarchie festlich begangen. Dieblätter veröffentlichten herzlich gehaltene Festartikel. In den Kirchen und sonntäglichen Gottesdiensten finden feierliche Gottesdienste statt. Wien zeigt reichen Festschmuck. In Ischl wohnten die Mitglieder des Kaiserhauses und Prinz Leopold von Bayern mit Familie dem Hochamt in der Pfarrkirche bei. Der Kaiser hörte die Messe in der kaiserlichen Villa.

Wilhelmshöhe, 18. August. Der Kaiser, der die Uniform eines österreich-ungarischen Feldmarschalls trug, erhob sich im Verlaufe des Mahles zu einem Trinkspruch, in dem er zu dem österreichisch-ungarischen Volkswahlmann gewandt, sagte, er bitte Sr. Erzellenz, Sr. Majestät dem Kaiser der Kaiserin und seinen allerhöchsten Glückwunsch zum Geburtstag zu übermitteln mit dem Wunsch, daß Gott ihm noch ein langes Leben beschenken möge. Er trinke auf das Wohl seines hochverehrten Freundes und treuen Verbündeten, Sr. Majestät Franz Josef, den Kaiser von Österreich und König von Ungarn. Die Kapelle des Infanterie-Regiments No. 167, welche bei der Tafel konzertierte, spielte die österreichische Hymne.

Die Fahrenangelegenheit von Nizles-Bains.

Paris, 18. August. Ueber die Fahrenangelegenheit von Nizles-Bains wird noch berichtet, der Mann, der die deutsche Fahne von dem Restaurant herabließ, ist ein Schwarzenfabrikant in Nancy, namens Bernot. Die Zuschauer trafen sich von der Fahrenkapelle des Restaurants die Marceillaise spielen, darauf fuhr er mit Freunden im Automobil davon und nahm die Fahne mit. Die Polizeibehörde und die Präfektur leiteten im Auftrage des Ministeriums des Innern sofort eine Untersuchung ein. Bernot, welcher von einem Polizeikommissar verhaftet wurde, erklärte, daß er in plötzlicher Erregung gehandelt habe, daß er die Handlungsweise tief bedauere und bereit sei, alle Entschuldigungen anzunehmen, die man von ihm verlangen sollte. Die Fahne mit der zerbrochenen Stange wurde beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft in Chambery übergeben.

Der Ausstand in England.

Frankfurt a. M., 18. August. Infolge der Streikbewegung in England stockt die Einfuhr englischer Kohle über die Rheinstraße fast vollständig. In Cardiff liegen Dampfer, die zur Fahrt nach Deutschland vorgelesen waren, wegen des Streikes fest. Andere Dampfer sind nicht zu erhalten. In Schottland weigern sich die Hafenarbeiter, Kohlen zu verladen und von dort kommen die Dampfer nur mit bedeutenden Verspätungen an.

London, 18. August. Einige Eisenbahnlinsen arbeiten fast normal, auf anderen dagegen ist der Verkehr erheblich gestört. Nach einer Meldung aus Birmingham ist Westengland gänzlich von der Mittelbahn abgetrennt. Die Direktionen der Südlinie erklären, daß der Betrieb fast ungestört sei und daß nur wenige Leute fehlen. Die Vertreter der Angestellten bezeichnen dies als unwohr.

London, 18. Aug. Die Wirkungen des Ausstandes in London sind bisher keine sehr ernsten. Es herrscht wohl beträchtliche Störung, aber keine Störung des Verkehrs. Heute morgen sind 60 000 Mann in der Hauptstadt eingetroffen in einem Park in der Nähe der Eisenbahnstation, im Mittelpunkt der Stadt in einem Warenlager untergebracht worden. In der Provinz breitet sich der Ausstand allmählich aus. In einer Anzahl großer Städte, darunter Manchester und Liverpool ist der Eisenbahnverkehr vollständig lahmgelegt, ohne daß Ruhestörungen vorgekommen sind.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Großfeuer.

Berlin, 18. Aug. Aus Hamburg wird gemeldet: Ein gewaltiges Großfeuer brach heute Nacht in dem Fabrik-

die Originalpartitur „Symphonie grande“ und fügte als Anerkennung bei, „man solle die Symphonie nicht am Schluß eines Konzertes auführen, sondern näher dem Anfang, damit die Hörerschaft noch frisch genug sei, um den Gehalt des Wertes in sich aufzunehmen.“

Dieser Forderung wurde nun allerdings gestern nicht entsprochen; denn die „Crocica“ stand an letzter Stelle. Voran gingen Haydns D-dur Symphonie Nr. 2, von den über 100 symphonischen Werken unseres Altmeisters eine der bekanntesten. Geradezu populär geworden ist das Thema des letzten Satzes (Allegro Spiritoso). Die Wiedergabe war erfüllt von echt Haydnischem Frohsinn und wachte den Stimmungsgang der einzelnen Sätze treffend zu charakterisieren. Das außergewöhnlich gedöhlte Andante und der finalis schienen mir in der subtilen technischen Ausarbeitung am besten geliebt. Auf Haydn folgte Mozart. Seine G-moll-Symphonie schlägt schon in den beiden ersten Themen des Einleitungssatzes Töne an, die der Muse ihres Schöpfers sonst fremd sind. Das Andante zeigt fast Beethovenische Empfindungstiefe, Kompaktheit und wilde Energie erfüllt das Menuett und noch mehr das Finale. Nur das Trio durchleuchtet heller Sonnenschein. In der Ausführung stand das Mozartische Werk gegenüber dem Haydnischen zurück, ganz abgesehen von der mangelhaften Schwierigen Hornstelle des Trio.

Auf der vollen Höhe seiner Leistungsfähigkeit erwies sich das Orchester und sein genialer Dirigent in Beethovens „Crocica“, die in einer Größe und Ausdruckskraft, in einer Klarheit und Klangschönheit zu Gebor kam, wie wir sie äußerst selten erleben. Wie klar disponiert erschien der kunstvolle Durchführungsteil des Allegro con Trio mit der zwingenden und überzeugenden Kraft seiner musikalischen Logik! Wie ergreifend klang die erhabene Trauermusik des e-moll Andante. Die charakteristisch wurde gerade der Schlag gegeben, in dem die einzelnen Teile des Hauptthemas durch Pausen unterbrochen gleichsam die letzten, leisen Töne des sterbenden Helden andenten. Das von neuem Lebensmut, von neuer Lebenskraft erfüllte Scherzo in D-dur und das überaus kunstvoll konzipierte Finale, in dem Beethoven die Variation höchst kunstvoll mit der Form des letzten Symphoniesatzes verbunden hat, erwiesen nicht minder eine von Kraft und künstlerischer Persönlichkeit durchdrungene Auffassung und Gestaltung. Das begeisterte Publikum, welches in den leiblichen Veranstaltungen von Konzerten zu Konzerten in immer größerer Zahl sich einfand, spendete nach jedem Satze des Beethovenischen Werkes, sowie am Schluß enthusiastischen Beifall. ek.

gebäude von Ifermann u. Co. an der Grenze von Hamburg-Altona aus. Das Feuer, das 8 Stunden wütete, wurde von 5 Löschzügen mit 22 Schlauchleitungen bekämpft und vernichtete den größten Teil der Fabrik, in der sich große Kakaolager, Gewürzlager und die Gemüzmühle befinden. Der Schaden wird auf 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die Feuerwehrtätigkeit ist noch tätig. Die Entstehungursache wird auf Selbstentzündung von gemahltem Gummi zurückgeführt.

Explosion.

Berlin, 18. Aug. Beim Einlaufen des heute morgen um 1/9 Uhr von Bamberg kommenden Vorortzuges, des sogenannten „Vortages“, ereignete sich auf dem Potsdamer Hauptbahnhof eine Explosion, bei der 7 aussteigende Passagiere verletzt wurden. Die Explosion fand in einem Bureauraum der Eisenbahnbetriebsbeamten statt. Der Raum liegt zu ebener Erde in Höhe des Bahnsteiges, dort war eine Gasleitung undicht geworden und beim Absuchen derselben explodierte die defekte Leitung gerade in dem Augenblick, als der Vorortzug eingefahren war. Die Gewalt der Explosion war eine furchtbare. Eine Rabitzwand wurde in dem Bureauraum weit über den Bahnsteig hingeschleudert und die Glasplätter flogen weit über den Perron hinaus. Ein glücklicher Zufall war es, daß die Explosion in dem Augenblick erfolgte, als erst wenige Passagiere ausgestiegen waren. Die ausgestiegenen Reisenden wurden zu Boden geschleudert. Mehrere erlitten Quetschwunden und Schnittwunden durch die Scherben. Die Feuerwehrtätigkeit erfolgte sofort auf der Unfallstelle und brachte die Verletzten nach der nahegelegenen Unfallstation, von wo aus sie wieder entlassen wurden. Die Verletzten sind glücklicherweise nicht lebensgefährlicher Natur. Unter anderen befinden sich unter den Verletzten der Ministerialdirektor v. Halle aus dem Finanzministerium und Dr. Specht, einer der Direktoren der Dresdner Bank.

Der Kampf um Marokko.

Ueber den Stand der Berliner Verhandlungen.

Schreibt der Berliner Korrespondent der „Mün. R. Nachr.“: Heute wird allgemein zugestanden, daß die Verhandlungen nicht recht vom Fleck kommen und möglicherweise sich noch Wochen und Monate hinziehen.

In französischen Blättern wird dafür das Verhalten des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wächter verantwortlich gemacht. Bald wird er des Vankelmuttes, bald immer erneuter Steigerung seiner Forderungen beschuldigt. Wir möchten eher annehmen, daß der Staatssekretär unverändert auf dem gleichen, zu Beginn eingenommenen Standpunkt verharrt:

Ohne befriedigende Sicherheit für die Gleichberechtigung der Deutschen in Marokko und ohne genügende Gegenleistung der Franzosen in Westafrika kein Vertrag, sondern Räumung des Sahara von französischen Truppen.

Augenscheinlich sucht man in Paris, durch Großbritannien ermutigt, das an einem gütlichen Ausgleich zwischen Deutschland und Frankreich sehr wenig Freude haben würde, sich auf diese Alternative heranzudrücken und billigen Kaufes von dem schweren Bruch der Algeirasakte und der fortwährenden Schädigung deutscher Rechte loszukommen.

Berlin, 18. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Eine pessimistische Auffassung gelangt auch heute wieder in einer Anzahl Pariser Blätter zum Ausdruck. „Aigars“ macht den Wechsel und die Unbeständigkeit Aiderlen-Wächters in seinen Forderungen an Frankreich für die Verschleppung der Verhandlungen verantwortlich, deren schneller Abschluß nach wie vor das aufrichtige Bestreben der französischen Regierung sei. Sie nehme das von Deutschland geforderte Prinzip der Kompensation an, aber Deutschland müsse auch etwas seinen Forderungen entsprechend in die Waagschale legen. Höchst mißvergnügt zeigt sich das Echo de Paris, das nichts von einer Weiterführung der Verhandlungen wissen will, da Deutschland so lange zögere, mit eigenen Vorschlägen herauszutreten. Wenn in einigen Tagen nicht mindestens eine grundsätzliche Verständigung zustande käme, wäre es besser, wenn jede Macht ihre Aktionsfreiheit wieder zurückerlangte. Frankreichs Stellung in Marokko sei gut. Es dürfe auf die volle Unterstützung Russlands rechnen und England sei bereit, beim ersten Alarm neben Frankreich zu kämpfen. Der Berliner Korrespondent des „Echo“ empfiehlt einen Ratschlag des früheren Vorkämpfers der Sache zu befolgen und falls die Verhandlungen scheitern, die Republik in Berlin nur durch einen diplomatischen Geschäftsträger vertreten zu lassen oder einen alten Jubaliden der diplomatischen Karriere hinzusetzen, wie Rußland es tue, dem man solle mit Deutschland niemals in wichtige Verhandlungen eintreten, weil dessen Regierung stets nehmen und nicht geben wolle.

Berlin, 18. Aug. Wie dem „L. A.“ telegraphiert wird, erwartet man in Paris einen längeren Zwischenakt in den deutsch-französischen Unterhandlungen. Danach finden Unterredungen des Kaisers mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Aiderlen-Wächter in Wilhelmshöhe über die durch die letzten französischen Vorschläge geschaffene Situation, die eine eingehende Prüfung bedarf, statt. Unter dessen hat Vorkämpfer Cambon die Absicht nach Paris zu fahren, um mit dem Minister des Auswärtigen die Lage zu besprechen. Die hierdurch veranlagte Unterbrechung der Verhandlungen gibt also keine Veranlassung, über den voraussichtlichen Ausgang ein ungünstiges Urteil zu fällen. Wenn auch kein Grund zu übertriebenem Optimismus im gegenwärtigen Augenblick vorhanden ist, so rechtfertigt nach der Ansicht unterrichteter Personen die heutige Lage auch nicht die gestern kühngegebene Schwärzerei.

Berlin, 18. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Eine getrige Meldung aus Madrid, wonach Deutschland und Spanien in Unterhandlungen über eine Abtretung von Spanisch-Guinea an Deutschland getreten sei, wird hier offiziell als durchaus unbegründet bezeichnet.

Wilhelmshöhe, 18. Aug. Der Kaiser hörte gestern abend und heute vormittag den Vortrag des Reichskanzlers. Gegen mittag empfing der Kaiser den Vorkämpfer Fehr. Marschall von Bieberstein zur Meldung. Heute mittag fand anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef bei den Majestäten große Tafel statt, an der auch der Reichskanzler teilnahm.

Paris, 18. Aug. Der Ministerpräsident hatte heute vormittag eine längere Unterredung mit den Ministern de Sebes, Delcassé und Reiffing.

Volkswirtschaft.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Juli.

Nach der eherordenlich lebhaften Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise im abgelaufenen Berichtsmonat...

a) Männliche Abteilung. Die Landwirtschaft hatte durch die infolge der abnormen Hitze beschleunigte Ernte...

b) Weibliche Abteilung. Die Vermittlungstätigkeit war in allen Zweigen lebhaft in Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg...

Braunkohlen-Verkaufverein G. m. b. H. G. G. G.

Table with columns for months (Januar to Juli) and statistics for 1910 and 1911, including production and sales figures.

Infolgedessen im österreichischen Holzhandel. Die bekannte Holzhandlung S. Sametana in Steinfing bei Wien...

Erhöhung des Zinkblechpreises. Die österreichischen Zinkwalzwerke erhöhten den Zinkblechpreis um 1,50 Kronen...

Bank für Transportwerte in Basel. Die Gesellschaft beantragt, wie aus Basel gemeldet wird, eine Erhöhung des Aktienkapitals...

Vereinigte Berner und Zürcher Schokoladenfabriken Lindt u. Sprüngli A. A. in Zürich. Die Gesellschaft schlägt, wie aus Zürich gemeldet wird...

Die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, die voranschließlich für das abgelaufene Jahr 50 Prozent (i. V. 64 %) Dividende vorschlagen wird...

befriedigenden wirtschaftlichen Lage der Kolonie das Handelsgeschäft leidet. Die Deutsche Diamantengesellschaft...

Neue Aktiengründung.

Unter der Firma G. Grohmann, Eisen- und Stahlwerke A. G. in Wals (Rhd.) wurde mit 1 Mill. M. Aktienkapital das seit...

Die Deutsche Topo-Gesellschaft in Berlin erzielte einen Reingewinn von M. 116.205 (M. 111.541), worin ein Gewinnvortrag von M. 31.426 (M. 411) enthalten ist.

Zahlungseinstellungen. Wie berichtet wird, sind die von der Firma J. Fittmann in Frankfurt a. M. geführten Vergleichsverhandlungen auf der Basis von 40 Prozent gescheitert...

Telegraphische Handelsberichte.

Bälzische Bank Ludwigshafen a. Rh. Von dem Institut wird der Prft. Btg. mitgeteilt, daß von den 50 Mill. Aktien in der ersten Prft. bis 15. d. M. nahezu 60 Prozent zur Abstempelung unter freiwilliger Ueberlassung...

Von der Frankfurter Börse. Die Zulassung folgender Wertpapiere zur Notierung im öffentlichen Börsennotizblatt wurde genehmigt...

Bericht vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. London, 18. August. Nach dem Wochenbericht des Ironmonger aus Philadelphia vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt liegt die Tendenz für südliches Eisen fester...

Neueste Dividenden-Ausschüttungen.

Frankfurt a. M., 18. Aug. Die schweizerische Gesellschaft für nordamerikanische Werte in Basel hat, H. Prft. Btg., die Verteilung einer Dividende von wieder 10 Prozent beschlossen.

Zahlungseinstellungen.

Berlin, 18. Aug. Die Holzhandlung S. Sametana in Steinfing bei Wien bietet bei 800.000 Kronen Passiven einen Vergleich von 75 Prozent an.

Bericht vom Berliner Metallmarkt.

Berlin, 18. Aug. Elektrolitpapier war schwächer und betrug 117,50 bis 117,75 M. Zinn war fester. Bancazinn 387, Australzinn 592, Blei betrug 28, Zink, raffinierte Ware 54,50, unraffinierte Ware 53,75.

Telegraphische Börsen-Berichte.

Frankfurt, 18. Aug. (Börsenbörse). Ohne daß man die Tendenz der heutigen Börse als matt bezeichnen könnte, trug die

den Charakter ausgesprochener Geschäftsunlust. Einen Druck auf die Tendenz übte allerdings wieder Neuwerk aus, da die dortige Stimmung auf gestern wieder keine besonders günstige war.

Berlin, 18. Aug. (Börsenbörse). Obwohl die heutige Börse gestern wieder in schwacher Haltung blieb, schaltete man den dortigen Vorgängen nicht, einen maßgebenden Einfluß auf die heutige Tendenz zu üben, zumal die Erklärungen des Präsidenten der Union-Pacifische über die Verhandlungen...

Berlin, 18. Aug. (Produktenbörse). Auf festem Amerika erfuhr die Preise am Weizenmarkt zunächst weitere Erhöhungen, doch trat später auf Realisationen eine Abmilderung ein.

Mannheimer Effektenbörse.

Die heutige Börse war wieder ziemlich still. Kursveränderungen erfolgten bei Rhein. Schandert-Aktien, Kurs 143 G., O. Schindl u. Co. 200 G., Zuderfabrik Waghäusel Aktien 201 G., Berner bei Mannheimer Aktienbrauerei-Aktien 145 G. und Bomburger Akt.-Brauerei voru. Neberhimmitt-Aktien 78,75 G.

Table of stock market prices for various companies and commodities, including columns for 'Aktien', 'Börsen', and 'Produkte'.

Amsterdamer Börse.

Table of Amsterdam stock market prices for commodities like 'Rübbel', 'Kaffee', and 'Zucker'.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices for 'Weizen', 'Roggen', 'Sesam', and 'Kaffee'.

